

Rudolf Steiner: „Man kann schon im Menschen das Abbild der Welt sehen, und in der Welt das fein aufgelöste menschliche Wesen. So daß man eine umfassende Welt- und Menschenkenntnis zusammenfassen kann in die beiden Sätze:

Mensch, du bist das zusammengezogene Bild der Welt.  
Welt, du bist das in Weiten ergossene Wesen des Menschen.

Der Mensch soll sich, damit die Zukunft für ihn eine Aufgangs-, nicht eine Niedergangsentwicklung ist, ein solches Bewußtsein aneignen, das wirklich seine Wesenheit mit dem Kosmos zusammenschließt.

GA 207, 8. 10. 1921, S. 131, Ausgabe 1972

Herwig Duschek, 11. 4. 2014

[www.gralsmacht.eu](http://www.gralsmacht.eu)  
[www.gralsmacht.com](http://www.gralsmacht.com)

1433. Artikel zu den Zeitereignissen

# Zur Geistesgeschichte der Musik (218)

(Ich schließe an Art. 1432 an.)

Richard Wagner – „Lohengrin“: 2. Akt, 4. und 5. Szene – Elsa & Lohengrin contra Ortrud & Telramund

(Friedrich Oberkogler:<sup>1</sup>) *In dem Augenblick jedoch, da Elsa ihren Fuß auf die Stufen des Münsters setzen will, tritt Ortrud aus dem Zuge und verwehrt ihr den Weg (s.u.). Mit einem Mißklang bricht die feierliche Kadenz jäh ab (ab ca. 2:05:10<sup>2</sup>).*



«Zurück, Elsa! Nicht länger will ich dulden,  
Daß ich gleich einer Magd dir folgen soll!  
Den Vortritt sollst du überall mir schulden,  
Vor mir dich beugen sollst du demutvoll!»

*Kein Zweifel, daß Ortrud den Zeitpunkt ihres Handelns genau erwogen und den Effekt mit einbezogen hat, den ihr Intrigenspiel «vor aller Welt» bewirken muß. Jetzt muß Elsa erkennen, wie falsch sie gehandelt hat, muß erleben, daß Mitleid ohne Erkenntnis sich bitter rächt.*

«Weh, ließ ich durch dein Heucheln mich verleiten!  
Die diese Nacht sich jammernd zu mir stahl:  
Wie willst du nun in Hochmut vor mir schreiten, –

<sup>1</sup> In: *Lohengrin*, S. 160-178, Novalis-Verlag, 1984

<sup>2</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=VWyMVcW70Zk>

Deutscher Text: <http://www.richard-wagner-werkstatt.com/texte/?W=Lohengrin/>

*Du eines Gottgerichteten Gemahl?»*

*Man darf Elsas reinen Herzenskräften gewiß kein Sich-Gefallen in Barmherzigkeit unterschieben. Aber war ihr Mitleid nicht doch von einer luziferischen Überschwenglichkeit erfüllt? Wie hätte sie sonst so ohne Bedenken das Gebot Lohengrins übertreten mögen? Liegt dies nicht auf einer Linie mit dem Frageverbot? Wie sie in ihrem «unbewußten Bewußtsein» die Geist-Natur Lohengrins mit Erkenntnis nicht erfassen kann, so kann sie ebensowenig die Netze des Bösen durchschauen. Das wird erst im Zeitalter der Bewußtseinsseele möglich sein. Jetzt lehrt sie die Erfahrung, daß es auch ein törichtes Mitleid gibt.*

*Ortruds Entgegnung auf Elsas Vorhalt, Gattin eines Gottgerichteten zu sein, faßt kalt und ohne Umschweife das vorgenommene Ziel ins Auge: Elsas gläubiges Vertrauen zu dem «Unbekannten» zu erschüttern.*

*«Wenn falsch Gericht mir den Gemahl verbannte,  
War doch sein Nam' im Lande hochgeehrt.»*

*Daß Telramund tatsächlich im Lande «aller Tugend Preis» genoß, wurde uns durch den Mund des Königs bestätigt. Und bei Ortruds höhnnendem Hinweis auf die «Namenlosigkeit» Lohengrins, muß sich das wache Tagesbewußtsein letztlich eingestehen:*

*«Der Deine, sag`, wer sollte hier ihn kennen,  
Vermagst du selbst den Namen nicht zu nennen!»*

*Niemand kennt sein «Woher», niemand kann sagen, wann und wohin er mit ähnlich undurchschaubarem Zauber entschwinden wird. Und der Schluß für dieses geheimnisvolle Verbergen seiner Herkunft liegt allem Verstandesdenken nur zu nahe:*

*«Ha, nein! Wohl brächte es ihm schlimme Not;  
Der kluge Held die Frage drum verbot!»*

*Wess' Adel, wess' Geschlecht mag der Unbekannte sein? In einer bohrenden Motivik stellt Ortrud Frage um Frage und rückt damit das «Nichts», aus dem heraus Lohengrin in Erscheinung trat, in grelles Licht. Elsa von so viel Hohn und Spott zutiefst betroffen, läßt in ihrer Antwort jedoch erkennen, daß sie bar jedes Zweifels ist:*

*«So rein und edel ist sein Wesen,  
So tugendreich der hehre Mann,  
Daß nie des Unheils soll genesen,  
Wer seiner Sendung zweifeln kann!» ...*

*Unanzweifelbare Wahrheit werden Elsas Worte für jeden sein, dem das Wesen Lohengrins zum Erlebnis der eigenen Seele wurde. Für jenen aber, dem sich dieses Wesen nicht zur inneren Gewißheit erschließen konnte, weil der Seele die Transparenz für das Geistige bereits verlorengegangen ist, können sie niemals Beweiskraft besitzen.*

*Dasselbe gilt für Elsas Argumentation, Lohengrin müsse der «Reine» sein, da er im Gottesgericht über Telramund siegte. Dieser Schluß ist zwingend für jeden, dem das Gottesgericht eine absolut unanzweifelbare Urteilsfällung aus der geistigen Welt bedeutet. Für Elsa gilt diese Unanfechtbarkeit ...*

Ortruds Angriffe stützen sich auf das rein Irdische. Elsas Entgegnung ist ganz aus den Herzenskräften der Gemütsseele gesprochen. Die Transzendenz Lohengrins zu erklären ist ihr selbst unmöglich.

Mit teuflischer Tücke schmäht Ortrud diese «Reinheit» Lohengrins. Nur zu bald wäre sie getrübt, wenn er den Zauber nennen müßte, hinter dem er sich verbirgt.



«Wagst du ihn nicht darum zu fragen,  
So glauben alle wir mit Recht,  
Du müssest selbst in Sorge zagen,  
Um seine Reine steh' es schlecht!»

(Li: Ortrud ist der jungen Elsa intellektuell völlig überlegen und geht als Siegerin aus dem in der Öffentlichkeit ausgetragenen Streit hervor.)

... Im tiefsten Gemüte ist Elsa von der Lauterkeit der Sendung Lohengrins überzeugt. Und was könnte sie in diesem Augenblick mehr bewegen, als allen Zweifelskräften, die sich wider ihren Helden erheben, den Wahrheitsbeweis seines geistigen Adels zu erbringen. Das aber vermag das unbewußte Wissen ihres Gemütes nicht. Dazu müßte sie selbst «Nam` und Art» ihres Gemahls kennen. So wird sie, durch Ortruds Verleumdung, allein aus dem Wunsche heraus zu beweisen, was für sie Gewißheit ist, hart an die verbotene Frage herangeführt ...

Die letzte Anklage Ortruds, die Reinheit ihres «Helden» wäre nur zu bald getrübt, müßte er sein Wesen offenbaren, und damit verbunden die Forderung den Gegenbeweis zu erbringen:

«Wagst du ihn nicht darum zu fragen,  
So glauben Alle wir mit Recht,  
Du müssest selbst in Sorge zagen,  
Um seine Reine steh' es schlecht!» –,

lassen keinen Zweifel, daß Elsas tief empfundene Überzeugung den kalten Verstandesargumenten auf die Dauer nicht gewachsen ist. Das Nahen Lohengrins, an der Seite des Königs, unterbricht jedoch rechtzeitig den Dialog; wie ein Schrei der Erlösung klingt der Begrüßungsjubel der Brabanter:

«Heil! Heil dem König!  
Heil dem Schützer von Brabant!»

In höchster Erregung wirft sich Elsa an Lohengrins Brust: «Mein Retter! Schütze mich vor dieser Frau!» Was mag in ihr vorgehen? Mag sie die Verdächtigung ihres Helden auch mit Gleichmut hinnehmen; die Ohnmacht, mit der sie der öffentlichen Schändung seiner Ehre gegenüberstand, mußte sie zutiefst aufwühlen. Oder – hat vielleicht auch ihr Herz dadurch den ersten wirksamen Tropfen des Zweifelsgiftes empfangen?

*Ihr Schmerz zittert in einer ausdrucksvollen Oboen-Weise nach. Schuldbewußt gesteht sie Lohengrin ihr eigenmächtiges, unbedachtes Handeln.*



«Nun sieh, wie furchtbar sie mir  
lohnt die Güte,  
Sie schilt mich, daß ich dir zu sehr  
vertrau!»

Lohengrin, «den Blick fest und  
bannend auf Ortrud heftend», nimmt  
in seine Abweisung Ortruds Zauber-  
(Unheil-)Motiv auf:

«Du fürchterliches Weib, steh ab  
von ihr!  
Hier wird dir nimmer Sieg.<sup>3</sup>»

*Klar durchschaut er die Fäden, die dieser Dämon um die reine Gläubigkeit Elsas schlingt. Und mit einem mitfühlenden «Espressivo» der Oboe wendet er sich in zartester Innigkeit zu Elsa:*

«Sag', Elsa, mir,  
Vermocht` ihr Gift sie in dein Herz zu  
gießen?»

(Re: Die Haltung Elsas verrät, daß Ortruds Gift in ihr zu wirken beginnt. Elsa ist diesen Anfechtungen der Ortrud nicht gewachsen – kein Wunder: sie ist in der *Lohengrin*-Legende ungefähr 16 Jahre alt ist.)

*Weinend birgt sie ihr Antlitz an seiner Brust. Ist ihr Schweigen nur Ausdruck der Trauer? Oder – kann ihr Auge seinem Blick nicht mehr frei begegnen? Offenbar versteht Lohengrin ihr Verhalten als Ausdruck des*



*Schmerzes. Tröstend weist er zum Münster:*

«Komm, laß in Freude dort die Tränen fließen!»

*Ein Instrumentalsatz in einem mäßig bewegten, feierlichen C-Dur, scheint dem Augenblick die verlorene Weihe wieder zurückzugeben. In den Holzbläsern und Violinen steigt sein Melos zum Licht empor und geleitet das Paar dem Gottesdienst zu ...*

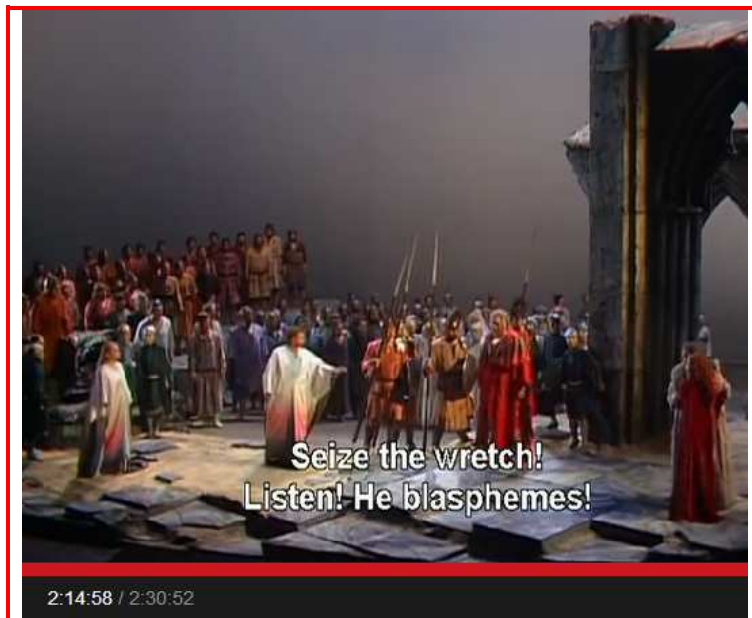
<sup>3</sup> In diesem Fall irrt sich Lohengrin, denn es gelingt Ortrud tatsächlich, daß Elsa zu zweifeln beginnt.



*Doch wiederum kommt die Schlußkadenz nicht zu Ende, bricht mit einer Dissonanz ab. Das Hervortreten Telramunds stürzt das Geschehen neuerlich ins Chaos.*

*«O König! Trugbetörte Fürsten!  
Haltet ein!...  
Hört mich, dem grimmes Unrecht ihr getan!  
Gottes Gericht, es ward entehrt, betrogen!  
Durch eines Zaubrers List seid ihr belogen!»*

*Die wuchtig absteigenden Oktaven der tiefen Blechbläser und Bässe, die synkopierten Triolen, die seine Anklage begleiten, lassen nicht nur die ganze Brutalität erkennen, mit der sich Telramund dem feierlichen Zuge entgegenstellt; die Motivik weist gleichzeitig auf Ortrud und zeigt, wie willenlos Friedrich ihr zu Diensten ist.  
Entsetzt weicht alles zurück; doch das Drohen der Menge muß Telramund sagen, daß dieses Entsetzen nicht allzu lange währen, und der Geächtete seiner Strafe nicht entgehen wird:*



*(Menge:) «Was will der hier?  
Verfluchter!  
Weich von dannen!  
Hinweg! Du bist des Todes,  
Mann!»*

*(Li: In dieser Szene verhindert Lohengrin, daß die Männer Telramund ergreifen und wegführen.<sup>4</sup> Dadurch erst bekommt Telramund Gelegenheit, die Zweifel in Elsas Seele weiter nähren.)*

*Das brennende Auge auf Lohengrin geheftet, gelingt es Telramund mit furchtbarer Energie sich endlich Gehör zu verschaffen, was sich in dem*

*donnernden Gang der Posaunen und Bässe zum Ausdruck bringt, der alle verworrenen Stimmen überwältigt.*

*«Wie schlecht ihr des Gerichtes wahrtet,  
Das doch die Ehre mir benahm, –  
Da eine Frag' ihr ihm erspartet,  
Als er zum Gotteskampfe kam!  
Die Frage nun sollt ihr nicht wehren,  
Daß sie ihm jetzt von mir gestellt!  
Nach Namen, Stand und Ehren  
Frag ich ihn laut vor aller Welt!»*

<sup>4</sup> Telramund war in der Acht – er hätte Brabant verlassen müssen (was er zu Beginn des zweiten Aktes beabsichtigte). Zudem war er vogelfrei; jeder hätte ihn ungesühnt töten können. Daß der geächtete Telramund trotzdem ungestraft in der Öffentlichkeit erscheinen und obendrein noch das Wort erheben durfte, hat nichts mit der mittelalterlichen Realität des Reichs-Bannes zu tun – gehörte aber zur Dramaturgie Richard Wagners, der die Lohengrin-Thematik in drei Tagen zusammenfasst.

Auch Telramunds Anklage stützt sich auf Normen, die für die irdische Welt Geltung haben. Tatsächlich gewinnt die Frage nach der Identität immer mehr Bedeutung, je stärker sich das nominalistische Bewußtsein entfaltet, und die Menschen sich unpersönlicher, entfremdeter gegenüberstanden. Und bis zum heutigen Tage wird diese Frage jedem gestellt, der vor die Schranken des Gerichtes tritt.

«Wer ist er, der ans Land geschwommen,  
Gezogen von einem wilden Schwan?  
Wem solche Zaubertiere frommen,  
Des Reinheit achte ich für Wahn!»

Über ein fahles a-Moll wuchtet der aufrüttelnde, gedehnte Quartsprung und die fallende Quint: «wer ist er!» Der Trumpf, den Telramund hier ausspielt, liegt nicht nur darin, daß er die geheiligten Gepflogenheiten des Gottesgerichtes mit verstandesmäßig-juristischer Logik verquickt, er wiegt doppelt schwer, weil es vor «aller Welt» geschieht, das heißt vor dem gemeintäglichen Bewußtsein der großen Masse. Die diesbezügliche Wirkung ist denn auch nicht zu überhören. Die oberflächliche, alltägliche «Vernunft» kann sich Telramunds Argumentation nicht entziehen. Statt der drohenden Empörung, die eben noch aufflammte, hat alle Bestürzung und Betretenheit erfaßt und ihre Frage läßt das unausgesprochene Geltenlassen von Telramunds Anklage erkennen:

«Welch harte Klagen! Was wird er ihm entgegen?»

(Fortsetzung folgt)